

Klinikclowns

Annika de Buhr, Moderatorin:

Kranke Kinder haben meist nicht viel zu lachen, erst recht nicht, wenn sie im Krankenhaus sind. Aber da, wo Doktor Würschtel und Doktor Zottel auftauchen, da haben sie ganz sicher was zu lachen. Die beiden sind keine echten Ärzte, sondern echte Spaßmacher, Klinikclowns nämlich. Sie besuchen die kleinen Patienten regelmäßig und haben jede Menge im Gepäck: Spiele, Spaß, Spannung, Farben, Musik und Zauberei, also ganz viel Lebensfreude.

Sprecherin:

Ein Koffer voller Überraschungen - Mirjam Avellis und Charlotte Liepelt auf dem Weg zur Arbeit ins St. Hedwigs Krankenhaus in Regensburg. Als erstes geht es zum Umziehen. Seit acht Jahren treten die beiden Künstlerinnen gemeinsam als Klinikclowns auf. Aus Mirjam Avellis wird Doktor Augustine Zottel, Charlotte Liepelt verwandelt sich in Doktor Brunhilde Würschtel. Schon im Badezimmer beginnen die beiden zu blödeln, denn Doktor Zottels Nase sitzt falschherum.

Charlotte Liepelt, Klinikclown:

Für mich ist es in diesem Augenblick immer ganz gut, so leer wie möglich zu sein und auf eine Art auch unvorbereitet, weil mich das für die Situation, die gerade herrscht, wacher macht.

Mirjam Avellis, Klinikclown:

Wir sagen dazu immer „Antennenarbeit“, d.h. Zimmertür auf, alle Antennen ausfahren, Fingerspitzengefühl auf 100 Prozent und dann einfach schauen: „Was ist jetzt in diesem Raum angesagt und womit können wir den Kindern eine Freude bereiten?“

Sprecherin:

Jeden Dienstag besuchen die beiden Klinikclowns die krebskranken Kinder auf der Regensburger Station.

Mirjam Avellis, Klinikclown:

Hallo? Hat von euch jemand was gesagt?

Charlotte Liepelt, Klinikclown:

Hast du ein „Herein“ gehört?

Mirjam Avellis, Klinikclown:

Ich hab kein „Herein“ gehört!

Charlotte Liepelt, Klinikclown:

Ich auch nicht!

Mirjam Avellis, Klinikclown:

Wir müssen ein „Herein“ hören, weil sonst dürfen wir gar nicht reinkommen.

Charlotte Liepelt, Klinikclown:

Das hab ich auch schon gelernt. Wenn man kein „Herein“ hört, dann muss man draußen bleiben.

Mirjam Avellis, Klinikclown:

Okay, wir machen einfach noch Mal zu.

Charlotte Liepelt, Klinikclown:

Ja, sehr gute Idee.

Benjamin, Leukämie-Patient:

Herein!

Mirjam Avellis, Klinikclown:

Jetzt hab ich's richtig gehört!

Sprecherin:

Clownvisite beim 5-jährigen Benjamin. Bei ihm wurde im April 2009 Leukämie diagnostiziert, seitdem bekommt er eine Chemotherapie. Die beiden Klinikclowns sind für ihn inzwischen schon gute Bekannte.

Mirjam Avellis, Klinikclown:

Aber nur ein ganz bisschen länger, okay?

Charlotte Liepelt, Klinikclown:

Ja, ein ganz kurzes bisschen länger! Ich bleib einfach ein bisschen hinter dir, da ist es sicherer.

Mirjam Avellis, Klinikclown:

Ahhhh!

Charlotte Liepelt, Klinikclown:

Schlimmer Koffer!

Sprecherin:

Die Späße der Clowns können gar nicht wild genug sein und Benjamin macht sofort mit. Für seine Behandlung kommt er regelmäßig in die Tagesklinik und freut sich schon vorher auf die Klinikclowns. Seine Mutter, Manuela Vick, weiß wie wichtig die Clowns für ihren Sohn sind.

Manuela V., Mutter:

Einfach mal die 10 oder 20 Minuten, je nachdem wo die Kinder auf der Station sind, abschalten und mal so ganz herzlich lachen. Wenn wir dann zu Hause sind, erzählt er zwei bis drei Tage später immer noch, was die Clowns gemacht haben.

Sprecherin:

Die Clowndoktoren haben einen ganz eigenen Zugang zu den Kindern und können damit die Arbeit der Schwestern und Pfleger unterstützen. Besonders, wenn es mal schwierig wird.

Silke Löhner, Krankenschwester:

Wenn wir mit manchen Kindern Probleme haben, sei es z.B. Tabletten nehmen, dann fragen wir die Klinikclowns „Könntet ihr das nicht mal auf spielerische Art und Weise machen?“ Die spielen das dann vor oder machen ein kleines Theaterstückchen und manche Kinder lassen sich dann einfach beeinflussen oder merken: „Mensch, ist ja gar nicht so dramatisch!“

Sprecherin:

Auch dem 6-jährigen Mihai zaubern die Clowns ein Lächeln ins Gesicht. Die beiden stellen den Alltag auf den Kopf. Mit Ihnen können die Kinder in eine Phantasiewelt eintauchen, können die Klinikwelt und ihre Krankheit mit ihrer ganzen Dramatik für einen Moment vergessen. Sie bringen Freude, Lachen, Mut und ein bisschen Trost. Professor Dr. Michael Melter leitet das Kinderkrankenhaus St. Hedwig in Regensburg. Er sieht die positiven Effekte, die die Klinikclowns mit ihren Besuchen auf die Genesung der Kinder haben.

Professor Dr. Michael Melter:

Dass wir heute davon überzeugt sind, dass solche positiven Einflüsse, wie lustig sein, lachen und dergleichen, eben nicht nur auf der Ebene der Psyche, sondern direkt auch auf der Ebene der körperlichen Reaktion auf Fremdes und so auch gegen Tumorerkrankungen wirken können. Dass es die Abwehr stärkt und meine eigene Körperposition gegenüber einer Krebserkrankung verbessert.

Sprecherin:

Der Besuch der lustigen Doktoren geht zu Ende. Mehrere hunderte Klinikclowns sind in ganz Deutschland auf Visite, finanziert werden ihre Auftritte zumeist aus Spenden. Mit der Zeit entstehen zwischen den Clowns und den Kindern kleine Freundschaften.

Charlotte Liepelt, Klinikclown:

Ich entsinne mich nicht nur an ein Kind, das dann so am letzten Tag, als es dann endlich nach einem halben Jahr nach Hause durfte, dann vor uns stand und meinte „Aber weißt“, eins ist richtig blöd, dass ich euch jetzt nicht mehr sehen kann“ Und letzte Woche ist ein Junge am

Dienstagnachmittag mit der Mama zusammen in die Klinik gekommen, weil er uns mal wieder besuchen wollte.

Sprecherin:

Benjamin geht für heute mit seiner Mama und seinem Opa nach Hause und wenn er zum nächsten Therapieblock wiederkommt, dann weiß er schon, dass ihm die Klinikclowns die Zeit wieder ein bisschen leichter machen werden.